

für Altenböge, Bönen, Flierich, Heeren-Werwe, Nordböge, Wiescherhöfen.

Erscheint werktäglich.
 Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließlich der Carl-Lex-Quintum-
 gen vermertten Beförderungs- und Zustellungsstellen 86 Pf.
 Bei Eintritt höherer Gewalt u. s. w. hat der Besteller keinen
 Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des
 Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbäume, Widmark-
 straße 160, Fernsprecher 328, Altenbäume.

7. Jahrgang.

In den anderen Messhäusern und auf der Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf ist der Besuch wieder lebhafter geworden als am Dienstag. Neue Käuferwünsche an den meisten Mess-Ständen bildeten kleine Firmeninhaber, die Kritik für den Maschinenverbrauch bevorzugten. Bezüglich der Stahl-

schmutzige in sein Schlafzimmer, legte ab,
nahm sich ein Bad und begab sich zur Ruhe.
Die Wölfe hielten ihn milde an. Seine Ge-
sundheit war jetzt wieder besser, er konnte
nicht, seit vier Wochen vor niemand bei. Sie
mußte das Glas mit einem gläsernen
Stück abgedeckt haben, als er heimkam. Er war

Was gibts in Altenböge, Bönen, Heeren=Werwe,
Nordböge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

Gegen die Wespenplage

Wiescherhöfen, 30. Aug. (75 Jahre alt.
Seinen 75. Geburtstag konnte am Dienstag
der Invalide Bernhard Trautmann, Klein-
richstr., begehen.

a) wenn die Entfernung im reelmäßigen Be-

allen Postanstalten des Deutschen Reiches
bei gleichzeitiger Einlieferung von drei (bisbe-
reits) Kleingutsendungen (Postgütern und
Paketten) für denselben Bestimmungsort an-
genommen. Weiterhin wird das Verlangen der
Einschließung und die Einlieferung vierer
Postgüter zugelassen. Den Postgütern muß
Einschließung eine besondere Postkarte beieingen
sein, die in drei Formen auf grünem Papier
ausgegeben wird, und zwar als gewöhnliche
Postkarte, als Nachnahmepostkarte und als Nach-
nahmepostkarte mit anschließender Postanweisung und als Nach-
nahmepostkarte mit anschließender Rückkarte.
Für eine Übergangszeit bis zum 30. Nov.
1994 sind Paketarten noch als Postgüter
zugelassen. Postgüter und Pakete für denselben
Empfänger müssen entweder sämtlich zugleich
oder sämtlich abgefolgt werden. Eine Abfolge-
gung für abgefolgte Postgüter wird nicht ac-
zeptiert.

Dicht l
 Ehepaar Go
 der es die
 lauf züchter
 Veranlagte
 Schweinen
 Hilmgesellschaft
 ses eigenart
 dem jetzigen
 als die Hilm
 auf immer
 mehrfach Wö
 großen Schm
 besorgt wer
 Es gek
 von drei W
 Wöwin Mofie

Organische Zinsenkung.

Wichtige Erfolge in Braunschweig.

Die Reichsregierung hat durch eine einschneidende Maßnahme sofort nach der Machtübernahme den Weg der organischen Zinsenkung beschritten. In erster Linie ist in dieser Richtung das Gemeindefinanzwesen erreicht zu erwähnen und die Konversion mehrerer Reichsanleihen zu nennen. Auch der Verband deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten hat durch seine Pyrmonter Beschlüsse im Vorjahre mit einer Zinsermäßigung begonnen, die durch das Vorgehen der Sparkassen und des Versicherungswesens unterstützt wurde. Die Braunschweigische Staatsbank hat neben den Zinsab für die öffentlich-rechtlichen Kredite (Staats- und Kommunkredite) ab sofort durch einstimmigen Beschluß des Direktoriums mit einstimmiger Zustimmung des Aufsichtsrats und Verwaltungsrates von etwa 5,5 auf 4 v. H. herabgesetzt.

Die Braunschweigische Staatsbank hat diesen Schritt unternommen, um von sich aus die Bestrebungen der Reichsregierung auf eine organische Zinsenkung energisch und wirkungsvoll zu unterstützen. Eine eingehende Prüfung des Geschäftsergebnisses des ersten Halbjahres der Braunschweigischen Staatsbank hat ergeben, daß die Staatsbank in der Lage ist, die Einbuße, die durch die Herabsetzung des Zinsfußes hervorgerufen wird, aus eigenen Kräften zu tragen. Im engsten Einvernehmen mit dem braunschweigischen Staatsministerium ist es dann zu dem Beschluß gekommen, die einschneidende Zinsherabsetzung auf dem Gebiete des öffentlich-rechtlichen Kredites vorzunehmen.

Es ist zu erwarten, daß nach diesem Vorgehen einer der ersten deutschen Staatsbanken auch die anderen öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten zu einer sofortigen Nachprüfung der Höhe des Zinsfußes kommen, und daß sich dem Vorgehen auch die sämtlichen übrigen Privatbankanstalten anschließen, um bald auch zu einer Senkung des Zinsfußes für Wirtschaftskredite zu kommen.

Hitler mobilisiert die Seelen.

Während das Pariser „Journal“ in einem Artikel, der sich mit der Saargebiet-Frage beschäftigt, seine ablehnende Haltung gegenüber einer deutsch-französischen Verständigung mit den alten französischen Einwänden zu begründen sucht, findet sich am Schluß eines anderen Artikels in der gleichen Nummer des Blattes eine Frage, mit der man sich in Frankreich bisher nicht beschäftigt hat, und die nun vom „Journal“ zum ersten Mal gestellt wird. Das Blatt fragt, welche Saarpolitik Frankreich eigentlich verfolge, und kommt bei dieser Gelegenheit indirekt zu einer Anerkennung des zielbewussten Charakters der deutschen Politik. Jeder Franzose, der über die Saar noch am besten Bescheid wisse, so schreibt das „Journal“, fasse das Problem als Wirtschaftsfrage, als Kohlenfrage auf. In Wirklichkeit handele es sich aber um eine geistige Schlacht. Welche Waffen benutze Frankreich dabei? Und was unternehme es überhaupt? Hitler mobilisiere die Seelen. Er arbeite Energien heraus, er erzeuge eine Art Heldenzustand. Sei Frankreich seinerseits bereit, den Kampf auf diesem Gebiete aufzunehmen? Man möge sich französischerseits hüten, zu glauben, daß nur ein paar Tonnen Kohle der Einsatz des Kampfes seien. Der Einsatz bestehe zu einem gewissen Teil im französischen Ansehen überhaupt.

Fischdampfer „Wodan“ vor Gericht.

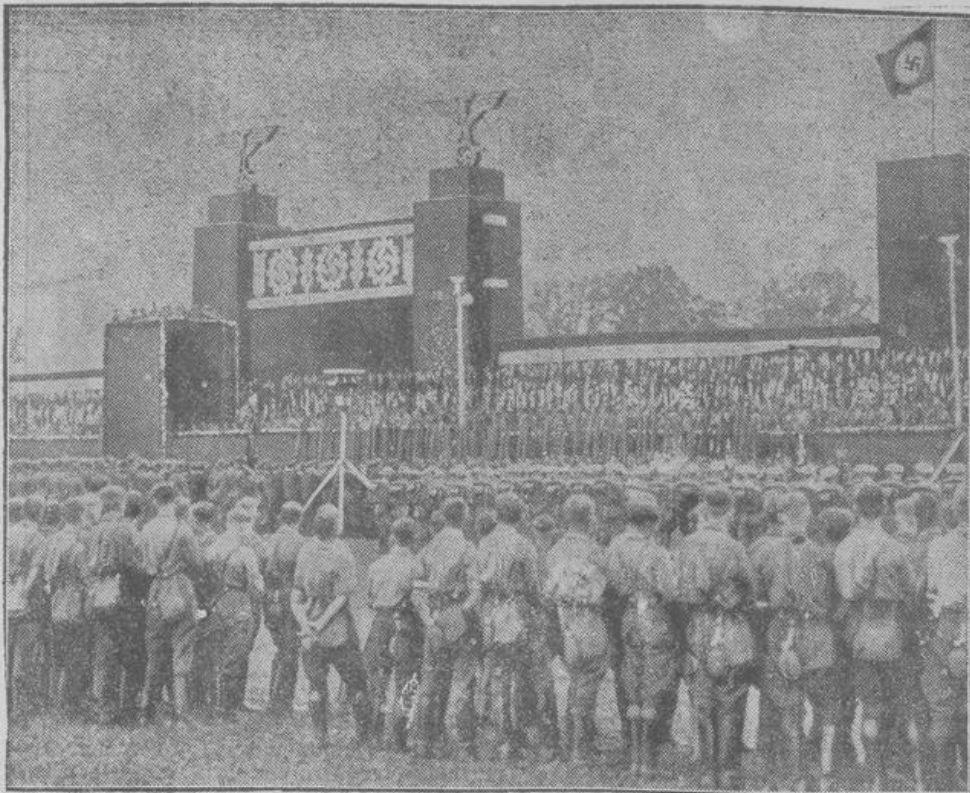
Das Verdener Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Johann Störup wegen vorsätzlicher Verletzung eines Schiffes bei Gefährdung von Menschenleben und wegen Verschönerungsbetruges zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Friedrich Kühr erhielt wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen neun Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Auf Anstiftung des Reeders Kühr hatte der Seemannsmeister Störup auf dem Fischdampfer „Wodan“ im Februar 1934 den Fischdampfer in der Nähe der isländischen Küste dadurch zum Sinken gebracht, daß er die Saugeleitung der Schiffschlepppumpe beschädigte, so daß die Pumpe nicht lenken konnte. Dadurch erreichte Störup, daß sich im Maschinenraum Wasser ansammelte. Durch verschobene Tauchungsmanöver verfehlte er den Kapitän in den Glauben, daß an der Maschine etwas nicht in Ordnung war. Der Reeder Kühr hatte den Fischdampfer mit der Verletzung des Fischdampfers beauftragt, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Als Gegenleistung für die verbrecherische Handlung wurden dem Störup von Kühr 10.000 Mark versprochen und ihm später eine Stellung als Inspektor der Reederei in Aussicht gestellt. — In der Gerichtsverhandlung waren beide Angeklagte geständig. Störup erklärte, er habe sich gestraut, auf das Anerbieten Kührs einzugehen, er habe sich aber vor neuer Arbeitslosigkeit fürchtete. Das Leben der Mannschaft habe er auf keinen Fall gefährden wollen.

Das Fernkino.

Die Funkausstellung brachte einen guten Überblick über den gegenwärtigen Stand des Fernsehens. Gegenüber dem Vorjahr sind rein äußerlich kaum wesentliche Fortschritte zu erkennen, die Preiszahl ist mit 180 und die Bildwechselzahl mit 25 Bildern in der Sekunde die gleiche geblieben. Sie liefert schon recht befriedigende Bildwiedergaben, allerdings dürfte sie für die Verwirklichung eines auf die Dauer ermüdungsfreien Fernsehens noch nicht ausreichen. Allerdings ist in den Laboratorien eifrig und auch mit Erfolg gearbeitet worden. Die große Braunsche Röhre, die im Telefunken-Laboratorium entstanden ist und mit der die Bildschirmsgröße mit einem Schlag von 225 auf über 500 Quadratcentimeter gesteigert werden konnte, ist ein Meilenstein der Technik und wäre noch vor wenigen Monaten für ein Ding der Unmöglichkeit gehalten worden. Die weitere Vervollkommnung wird aber vorwiegend von der Send- und Übertragungsseite zu erwarten sein. Vorläufig gibt es in dieser Hinsicht noch recht erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Man muß sich auch vergegenwärtigen, daß die hohe Rasterzahl von 180 Zeilen gleich 40.000 Punkte pro Bild nur bei Film- und Fernsendungen zu erreichen, bei direkten Personen- und Gegenstandsabbildungen wegen der mangelnden Leuchtdichte unserer heutigen Lichtquellen bzw. der zu geringen Empfindlichkeit unserer heutigen Photozellen nicht möglich ist.

Aus dieser Schwierigkeit heraus ist der Versuch der Fernseh-Technik zur Fernkino-Technik vor sich gegangen. Was man im heutigen Fernseh-Empfänger sieht, ist nicht die optische Wirklichkeit, sondern ein Filmbild. Allerdings ist es gelungen, den Zeitunterschied zwischen der Aufnahme und der Fernübertragung eines Films auf die erstaunlich kurze Zeit von nur etwa 30 Sekunden zu verringern, aber im Grunde ist und bleibt doch unser heutiges Fernsehen noch nichts als ein „Fern-Kino“.

Das wäre vielleicht an sich kein Hindernis für die Einführung des Fernbild-Rundfunks, wenn sonst alles geklärt wäre. Aber das ist keineswegs der Fall. Die drahtlose Synchronisierung des Empfängers durch den Sender bedeutet noch Schwierigkeiten, die Ausbreitungsverhältnisse der ultrakurzen Wellen, die allein für eine drahtlose Fernkino-Übertragung in Frage kommen, sind noch wenig geklärt und schließlich sind die Empfangsgeräte, wenn sie so durchgebildet sind, daß sie von einem Laien bedient werden können, noch so kostspielig, daß sie für weitere Kreise nicht in Frage kommen. Mit der baldigen Vervollständigung eines publikums-reichen Fernseh-Systems ist daher kaum zu rechnen.



Niesenaufmarsch der Deutschen Arbeitsfront in Breslau.

Auf dem alten Exercierplatz in Breslau-Rosenthal fand ein gewaltiger Aufmarsch der Deutschen Arbeitsfront Schlesiens statt, an dem sich rund 700.000 Mitglieder beteiligten. Das Bild gewährt einen Blick auf die Tribünen während des großen Aufmarsches.

Der erste Ozeanflug.

Warten auf Neufundland. — Es war Rost im Kühler. — Von einem Dampfer gerettet.

Als erster Ozeanflieger lebt im Bewußtsein der meisten der kluge Amerikaner Lindbergh, und doch war er nicht der eigentliche Pionier der Ozeanflüge. Von jener ersten Heldentat können wir heute schon das fünfzehnjährige Jubiläum begehen, denn schon im Jahre 1919 gelang die erste Überfliegung des Atlantischen.

Im Jahre 1919 flogen Alcock und Brown von Neufundland nach Irland, während Reid von Neufundland über die Azoren nach Lissabon flog. Die Namen dieser Männer werden unvergessen bleiben in der Geschichte des Flugwesens. Zwei andere Namen aber sind heute schon fast in Vergessenheit geraten, obwohl sie vor fünfzehn Jahren die ersten waren, die den Versuch unternahmen, den Atlantischen Ozean zu überfliegen. Die beiden Engländer Hawker und Griewe waren kluge und erfahrene Flieger, die ihren Plan sehr sorgfältig durchdachten und alle Schwierigkeiten vorher in Betracht zogen. Daß ihr Unternehmen dennoch nicht vom Glück begünstigt war, lag eigentlich nur an einem Zufall.

Damals war ein Preis von 10.000 Pfund für das Flugzeug ausgesetzt, das als erstes den Atlantischen Ozean überqueren würde, und da die Aussicht, diesen Preis zu erringen, lockend war, begaben sich Hawker und Griewe mit ihrer Maschine nach Neufundland. In jener Zeit waren die Flieger viel abhängiger von Wetter und Wind als heute, und diese beiden mußten in dem unwirtlichen Neufundland zwei volle Monate warten, bis die Windverhältnisse so waren, daß sie den Flug antreten konnten. In der Zwischenzeit hatten die Flieger dankende, Probeflüge machen müssen, um das Flugzeug, falls das Wetter günstig war, sofort abflughbereit zu haben. Aber diese vielen Probeflüge waren schuld, daß nachher das Unternehmen anders ausging, als berechnet. Wegen der Frostgefahr mußte nämlich jedesmal, wenn das Flugzeug benutzt worden war, der Kühler wieder von Wasser entleert werden. Auf diese Weise aber sammelte sich mehr Rost im Kühler an, als der Maschine zuträglich war. Zwischenhand fand sich noch ein anderes Fliegerpaar auf Neufundland ein, das sich ebenfalls um den ausgeschlagenen Preis bemühen wollte.

Am 18. Mai 1919 endlich beschloßen Hawker und Griewe, den Aufstieg zu unternehmen, und gegen 6 Uhr nachmittags flogen sie ab, obwohl der Wind nicht so günstig war, wie sie gehofft hatten. Gegen 10 Uhr bedeckte sich der Himmel, nachdem bis dahin alles sehr glatt und gut gegangen war, es begann zu regnen, und es sammelte sich eine dicke Wolkenbedeckung an, so daß sie nur ab und zu noch das Meer unter sich sahen. Der Motor arbeitete fortwährend, so daß ihre Hoffnung, die Küste von Irland zu erreichen, durchaus gerechtfertigt er-

schien. Gegen 11 Uhr aber merkten sie, daß das Wasser im Kühler eine zu hohe Temperatur hatte. Durch diese Verdunstung wurde viel Wasser verbraucht, das man während der Fahrt nicht ersetzen konnte. Die Flieger sagten sich sofort, daß sich im Kühler Rost gelöst haben müsse, der jetzt den Filter verstopfte. Es gab nur eine Möglichkeit: mit abgestopftem Motor das Flugzeug frei abwärts gleiten zu lassen. Vielleicht wurde dadurch der Rost im Kühler wieder aus dem Filter entfernt. Da die Flieger sich in großer Höhe befanden, konnten sie das Wagnis unternehmen. Als sie dann den Motor wieder in Gang setzten, sah es wirklich aus, als wäre es gelückt. Bald aber begann der Kühler von neuem zu dampfen, und sie mußten noch einmal das gleiche Experiment versuchen. Als Hawker dann abermals den Motor wieder in Gang setzen wollte, funktionierte er nicht. Der Abwurf erging unaufhaltsam. Mit rasender Geschwindigkeit näherten sie sich der Oberfläche des Meeres. Sie machten sich auf das Ende gefaßt, — da, einige Meter von der Meeresfläche entfernt, geschah das Wunder: der Motor begann wieder zu arbeiten. Es gelang den beiden, bald wieder eine ausreichende Höhe zu erreichen. Damit war die schlimmste Gefahr für den Augenblick beseitigt, aber der Kühler dampfte noch wie vor, so daß ein langes Verbleiben in der Luft aussichtslos erschien. Sie beschloßen deshalb, ein Schiff zu suchen, das sie aufnehmen könnte. Aber da es sehr neblig geworden war, mußten sie wieder hinab gehen. Zwei Stunden lang kreisten sie über dem Meer, ohne ein Schiff zu finden. Dann aber wurden ihre Bemühungen belohnt: sie bemerkten ein Fahrzeug, den dänischen Dampfer „Mary“, und schickten Raketen aus, um sich bemerkbar zu machen. Als die Flieger in einiger Entfernung auf das Wasser niederging, wurden sie von dem Dampfer an Bord genommen.

Nun muß man sich aber vorstellen, daß der Dampfer „Mary“ noch keine Funkanlage hatte und daher auch die Rettung der beiden Flieger nicht der Welt mitteilen konnte. Infolgedessen wartete man überall mit größter Spannung und Unruhe auf ihren Verbleib. Und sehr bald meldeten sich Stimmen in Menge, die es als Frevel erklärten, durch eine hohe Geldsumme Menschen herauszufordern, ihr Leben bei einem solchen Wagnis aufs Spiel zu setzen. Umso größer war dann die Freude, als eines Sonntagabends, mehr als eine Woche nach dem Verschwinden der Flieger, die Nachricht kam, daß sie gerettet worden seien. Als Hawker und Griewe in London eintrafen, wurde ihnen ein begeisteter Empfang bereitet. Sie sollten auch von ihren Nachfolgern auf dem Gebiet des Ozeanfluges nicht vergessen werden, denn gerade ihre Erfahrungen waren lehrreich genug.

Haftbefehl

gegen ein Heiliges.

Ein mexikanisches Bild auf der Flut.

Die Flut von Guimangillo im Staat Tabasco in Mexiko ist seit Jahrzehnten berühmt gewesen. Es handelt sich um ein Kirchenbild, dem man eine wunderartige Wirkung nachsagt. Die Echtheit dieser Wunder zu untersuchen ist hier nicht der Platz, aber die phantastischen Geschehnisse des Bildes in diesen letzten Wochen und Tagen sind interessant genug, um davon zu berichten.

Im Rahmen der antireligiösen Maßnahmen in Mexiko war auch angeordnet worden, daß diese Flut zu verhaften und an Ort und Stelle zu verbrennen sei! ...

Die Nachricht von dieser Anweisung aber hatte durch einen Soldaten des Kommandos schneller seinen Weg nach Guimangillo gefunden als das Kommando selbst. Als die beauftragten Soldaten eintrafen, war das Bild verschwunden.

Nun begann eine wilde Jagd durch die Berge, oft dicht auf den Fersen der Landleute, die mit dem Bild immer weiter flüchteten, bis sie endlich die Grenze von Vera Cruz erreichten.

Hier wurde das Bild — immer weiter verfolgt — von einer Gemeinde an die andere geworfen. Keine Nacht war das Bild an einem festen Platz. Es wanderte auf Schleichwegen über die Staatsgrenzen, wieder zurück, lag in Kirchen, in einsamen Berggäulen — und war schließlich so spurlos verschwunden, daß die Behörden sich auf — Verhandlungen einließen.

Durch einen Gerichtsbescheid, der auch anerkannt wurde, war inzwischen erreicht worden, daß der Haftbefehl und das Vernichtungsurteil gegen das Bild zu Unrecht bestünden. Daraufhin wurde dem Bild bis zum endgültigen Bescheid der Regierung freies Geleit bis nach Mexiko City zugesprochen.

Hier hat man die Flut vorerst in dem Ministerium des Innern in einem Stahlgewölbe untergebracht, bis der Verbleib und die Regelung der Vernehmung im Rahmen der religionsfeindlichen Maßnahmen der Regierung geklärt sind.

Seit diese Tatsache bekannt ist, sieht man Tag für Tag und oft auch nachts Hunderte eingeborener Leute auf den Bürgersteigen am Innenministerium knien und um die Erfüllung ihrer Bitten flehen.

Der Verkehrskreis des Bildes wächst — gerade durch die Verfolgungsmaßnahmen der Regierung von Tag zu Tag. Man trägt sich mit dem Gedanken, es wieder nach Guimangillo zurückzubringen, und zwar auf Staatskosten, weil es hier am weitesten abseits ist von der Welt.

So würde die Flucht dieser Flut dort enden, wo sie begann. Die Mexikaner werden davon überzeugt sein, daß diese Heimkehr das größte Wunder ist, das diese Flut zu Stande brachte.

Eine Spinne fesselt eine Schlange.

90 Stunden hindurch wurde in einem Kellergerölle in Baltimore ein Kampf beobachtet, den eine Spinne gegen eine Schlange ausfocht und im Begriffe war, siegreich zu bestehen, als der Tierchutzverein eingriff und sich auf die Seite der Schlange stellte.

Die Schlange hatte zuerst auf die Spinne, die nicht größer als das Auge der Schlange war, Jagd gemacht. Dann war sie aber in das Gewebe geraten und hatte sich schließlich zum Schlamm in diesem Gewebe niedergelegt, ohne weiter an die Jagdbeute zu denken. Die Spinne begann sofort ein unheilvolles Werk. Unermüdlich Stunde um Stunde und Tag um Tag webte sie ihre Fäden, schlang sie ihr Netz, immer fester, immer enger um die Schlange, die sich — als sie nun erwachte — nicht mehr so zu rühren vermochte, daß sie sich hätte befreien können.

Die Spinne aber arbeitete unermüdlich weiter, wie wenn ihre Spinnweben überhaupt keine Erschöpfung kenne.

Wissenschaftler und Neugierige drängten sich an dem Kampf. Auf den Ausgang war man sehr neugierig. Da erfuhr der Tierchutzverein von diesem seltsamen Duell, schritt von amts wegen ein und verhinderte eine weitere, langsame Quälerei der Schlange durch die Spinne, die sich immer um den dicken Beutetrocken betrogen sah, den sie je in ihrem Netz bekommen hatte. ...



Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Großer Westfalenabend in Hagen.

Hagen, 30. Aug. Die dem Westfalenabend vorausgehende Arbeitstagung des Westfälischen Heimatbundes (Landchaft Westfalen des VHS) findet am 15. September ihren Abschluss in einem großangelegten Westfalenabend in der Stadthalle zu Hagen. Die Veranstaltung hat als Idee: Ein Gang durch Westfalen. Die mannigfachen Heimatgebiete der roten Erde: Das Mindener-Nahegebiet, der Lippe-Land, der Paderborner-Land, der Münsterland, der Sauerland, der Siegerland und das Industriegebiet — sie alle werden in Lied und Wort nach Wesen und Art zur Darstellung kommen. Von ganz besonderem Reiz wird es sein, dass Trachtengruppen aus den einzelnen Landchaften selber von Eigenart und Schönheit ihrer Heimat künden. In langwierigen Vorbereitungen ist es ermöglicht worden, dass dieses originale Westfalenbild zustandekommt. Der Abend wird es zum Gegenstand der großen Abendfeier an diesem Tage machen und mit der Vielfältigkeit seiner Aufnahme-Übertragungsarten ermöglichen, dass die gleiche Zeit bei Feuer- und Fackelschein hoch oben auf der Hohenburg versammelte Hagenjugend-Kundgebung übernommen wird. Für die Teilnehmer der Arbeitstagung ist der Besuch des Westfalenabends frei.

Schwunghafter Handel mit gestohlenen Fahrrädern.

Necklinghausen, 30. Aug. Der Polizei in Enderwich gelang es, in der Person des Heinrich Degner aus Henrichsburg einen ganz gefährlichen gewerkschaftlichen Hehler festzunehmen. Die Kriminalpolizei hat in unermüdlicher Kleinarbeit festgestellt, dass Degner mit organisierten Gewohnheitsverbrechern in Verbindung stand und für diese fortgesetzt gestohlene Fahrräder verkauft hat. Zwei Mitglieder der Bande befinden sich schon hinter schwebenden Gardinen, während ein drittes Mitglied seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat. Degner hat sein dunkles Geschäft aus reiner Gewinn- und Genußsucht betrieben, da er meistens in fester Arbeit stand und seinen Lebensunterhalt aus dem Arbeitslohn bestreiten konnte. Das unrecht erworbene Geld ging drauf für Zigaretten, Kartenspiel und kostspielige Motorradfahrten. 35 Verkäufe von Fahrrädern wurden ihm nachgewiesen, 29 wurden bei Kaufverhandlungen und Beschlagnahme. Degner betrieb nicht nur Hehlergeschäfte, sondern stahl auch selbst Räder, die er nach Aenderungen wieder verkaufte.

Oberhausen, 30. Aug. (Zuchthausstrafe für einen Sittlichkeitsverbrecher.) Von der Strafkammer in Duisburg wurde der noch nicht einjährig vorbestrafte Wilhelm F. aus Oberhausen wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr, sowie zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt.

Duisburg, 30. Aug. (Todesstrafe.) Der während der Ferienzeit auf der „Demos“ arbeitende Maschinenbauarbeiter Kummer aus Neudorf stürzte aus einem Paternoster-Fahrgast und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Der Verunglückte wurde zum Krankenhaus gebracht, wo er gestorben ist.

Das Unglück auf der Becker Kirmes.

Insgesamt 14 Personen verletzt.

Duisburg-Damborn, 30. Aug. In dem schwersten Unglücksfall auf der Becker Kirmes, wo fünf besetzte Wagen der Achterbahn auf einen sechsten Wagen mit großer Wucht aufprallten, erlitten wir noch folgende Einzelheiten: Von den Insassen der fast vollständig zerstörten Wagen wurden insgesamt 14 Personen mehr oder weniger erheblich verletzt. In den meisten Fällen handelt es sich um Knieverletzungen und Unterarmverletzungen. Lebensgefahr besteht in keinem Falle. Am Dienstagmorgen konnten bereits zwei der Schwerverletzten aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sowohl, wie auch die Untersuchung der Bahnanlage durch einen Bauachverständigen haben ergeben, dass ein fahrtaugliches Verbot über den Fahrer der Bahn, nach dessen Personal betrifft. Die Bahn hat sich im Augenblick des Unfalls vollkommen intakt befunden. Das Unglück muss auf einen überlegenen Streich eines Insassen zurückgeführt werden, der den vorauseilenden Wagen, als dieser sich von der letzten Höhe im Ablauf befand, mit irgend einem in das Führungsrail gesteckten Gegenstand, vermutlich einer Handtasche oder einem Spazierstock, abgeblockt hat, sodass die fünf nachfolgenden Wagen auf den stehenden liegenden Wagen aufprallten mussten. Der Weiterbetrieb der Bahn wurde wieder eingestellt.

Dinslaken, 30. Aug. (Brandstifter festgenommen.) Durch eine Feuersbrunst wurde auf dem dem Vereinigten Stahlwerken gehörenden Pachthof an der Günterstraße erheblicher Sachschaden angerichtet, da große Heu- und Strohvorrate ein Raub der Flammen wurden. Jetzt ist unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung ein auf dem Hof beschäftigt gewesener Knecht festgenommen und dem Amtsgericht Dinslaken zugeführt worden.

Münzverbrecher verhaftet.

Düsseldorf, 30. Aug. In Düsseldorf wurden drei Personen wegen Münzverbrechens festgenommen. In der Wohnung der einen befanden sich einige unfertige Falschstücke und das gesamte Herstellungsmaterial vorgefunden und beschlagnahmt, während die beiden anderen überführt sind, in einem Restaurations-

betrieb, wo sie beschäftigt waren, seit etwa drei Monaten fortgesetzt Falschgeldstücke von einer Mark und 50 Pfennigen veranlagte zu haben.

Tödlicher Sturz aus dem Fenster.

Düsseldorf, 30. Aug. In der Gerresheimerstraße stürzte ein älterer Mann, der mit Fensterputzen beschäftigt war, aus dem zweiten Stockwerk ab. An den erlittenen Verletzungen ist er gestorben.

Münster, Minden-

Bielefeld, 30. Aug. (Die Geschichte eines Hotels.) Vor einer Reihe von Jahren, als der Parlamentarismus noch in hoher Blüte stand, kam auf Grund der damaligen parteipolitischen Zusammenfassung des Stadtparlaments ein Beschluss zustande, demzufolge die Stadt eine Bürgerkassette in Höhe von 100.000 Mark für zwei Sparkassen-Sparkassen für das von privater Seite erbaute Hotel Excelsior übernahm. Die Wirtschaftlichkeit des Betriebes war aber derart ungünstig, dass eine Zwangsversteigerung des Grundstücks unvermeidlich war. Höchstbietender war die Stadt mit 191.000 Mark.

Aufruf an alle Bäuerinnen

und Frauenschaftsmitglieder auf dem Lande.

Das neue Winterhilfswerk steht vor der Tür.

Münster, 30. Aug. Die Obst- und Gemüse-ernte auf dem Lande ist in vollem Gange. Bei aller drängenden Erntearbeit sind die Bäuerinnen durch das Einmischen der Garten-erträge stark in Anspruch genommen. Jede Landfrau denkt an den kommenden Winter und auch an diejenigen unserer Volksgenossen, die infolge ihrer unglücklichen wirtschaftlichen Lage auf die Unterstützung durch die Winterhilfe angewiesen sind. Sie schickt sich an, alles nur eben übrige an Gemüse und Obst in Dosen einzumachen, um es der Winterhilfe zur Verfügung zu stellen. Aber nur zu oft geht die viel Arbeit über ihre Kräfte und ihren oft nur zu kleinen Geldbeutel, um den nötigen Zucker, Dosen usw. zu beschaffen. Hier eröffnet sich ein dankbares Arbeitsfeld für die NS-Frauenschaft. Im Gaublatt für Westfalen-Nord, Folge 4 vom Juli, ruft die Frauenschaftsleitung auf zur tätigen Mitarbeit. Die örtlichen Frauenschaftsleiterinnen mögen sich daher mit den zuständigen Vertrauensfrauen der Bäuerinnen bezw. Ortsabteilungsleiterinnen in Verbindung setzen und ihnen ihre Mithilfe anbieten. Es müssen notfalls Küchen von Haushaltungsschulen, vom Arbeitsdienst oder Privathaushalten zur Mithilfe beim Einmachen ausgemittelt werden. Die unbedingt notwendigen Geldmittel stellt die NSB zur Verfügung.

Der NSB und der Arbeitsdienst wird beim Ernten mithelfen und so den Bäuerinnen viel Arbeit ersparen können.

Bäuerinnen und Frauenschaftsmitglieder, wir fordern Euch auf zu gemeinsamer verständnisvoller Zusammenarbeit zum Wohle unserer bedrängten Volksgenossen in kommender harter Winterzeit.

Heil Hitler!
Für die NS-Frauenschaft, Gau Westfalen-Nord: gez.: E. Polster.
Gau-Frauenschaftsleiterin, Gau Westfalen-Süd: gez.: Anna Ruffe Bruckner.

Für die Landesbauernschaft Westfalen, Hauptabteilung 1: gez.: Wiemann.

Die Emischer Genossenschaft

im Zeichen der Arbeitsbeschaffung. — Haushaltsplan und finanzielle Lage.

Essen, 30. Aug. Die Emischer Genossenschaft in Essen übergibt der Öffentlichkeit heute ihren Tätigkeitsbericht für das Rechnungsjahr 1933 (vom 1. April 1933 bis 31. März 1934). Wie der Bericht ausführt, wurden — wie schon in den Vorjahren — die Bauarbeiten auch im letzten Jahre durch trockenes Wetter und niedrige Grundwasserstände begünstigt. Lediglich während des Monats Dezember anhaltende Frost zwang dazu, die Arbeiten vorübergehend ganz oder teilweise einzustellen. Infolge der Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung konnten die wegen Geldmangels in den vergangenen Jahren stark gestoppten genossenschaftlichen Arbeiten wieder in größerem Umfang in Angriff genommen werden, und zwar nicht nur die dringenden Unterhaltungsarbeiten, sondern auch zahlreiche Neubauten. Im ganzen wurden 34 Mill. RM im Vorjahr verausgabt.

Eingehend wird jedoch über die geleisteten Arbeiten, über die Neubauten und Wiederherstellungsarbeiten an den Wasserläufen und Pumpwerken und Kläranlagen berichtet. Im Kapitel „Unterhaltung und Betrieb“ heißt es u. a.: Durch die starke Einschränkung der laufenden Unterhaltungsarbeiten, die durch die Sparmaßnahmen der letzten Jahre notwendig wurden, waren die Vorflutanlagen & z. in einem recht vernachlässigten Zustand, der das zutreffende Maß bereits an vielen Stellen überschritten hatte. Schlammablagerungen in Senkungsgruben, Schlammrinnen an den Böschungen und Uferabbrüche hatten sich sowohl an der Emischer als auch an den Nebenbächen in starkem Maße eingestellt, deren Beseitigung dringend notwendig war, um Vorflutungen und Hochwasserständen zu verhüten. Hierfür reichten die für laufende Unterhaltung bei der Emischer Genossenschaft vorhandenen Arbeitskräfte bei weitem nicht aus. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms bot sich nun Gelegenheit, durch Einstellung einer großen Anzahl von Erwerbslosen umfangreiche außerordentliche Instandsetzungsarbeiten an den Vorflutanlagen auszuführen. Zu diesem Zwecke wurden seit November 1933 bis zu 500 Arbeitslose dauernd beschäftigt, die sich über den ganzen Bezirk gleichmäßig verteilten. Die den ganzen Bezirk gleichmäßig von kleinen Arbeiten wurden unter Einschaltung von kleinen Tiefbauunternehmungen, die auch die erforderlichen Arbeitsgeräte zu stellen hatten, in einzelnen Arbeitskolonnen von 15 bis 20 Mann planmäßig durchgeführt. Auf diese Weise ist es möglich, in kurzer Zeit die Anlagen wieder in ordnungsmäßigen Zustand zu bringen, so daß die jetzt wieder allen Anforderungen genügen.

Die Emischer Genossenschaft ist in den letzten Jahren bei einer Reihe von Kläranlagen dazu übergegangen, zur Erparnis an Trockenplätzen ausgefallenen Schlamm unmittelbar in Erdböden zu pumpen, um ihn aus diesen in fließender Form an Landwirte und Kleingärtner zum Düngen ihrer Gärten abzugeben oder zum Ausfüllen von Geländemulden zu benutzen, damit wertvolles Gartenland daraus

die mit dem Rasenkleinwärt einen Verkaufsvertrag vorbereitet hat, durch den das Hotel zum Preise von 212.000 Mark in dessen Besitz übergehen wird. Nach Abschluss des Kaufvertrages wird die Stadt aufhören, mittelbar Mitbesitzer eines Privatunternehmens zu sein.

Der rote Hahn auf dem Bauernhof.

Bielefeld, 30. Aug. Auf dem Anwesen des Pächters Gustav Riedert in Sietter entstand ein Feuer, das sich in kurzer Zeit auf das gesamte Wohn- und Stallgebäude ausdehnte. Trotz sofortigen Eingreifens der Bielefelder Berufsfeuerwehr und der Feuerwehr Sietter brannte das Wohnhaus bis auf die Grundmauern nieder. Außer dem Vieh konnte auch der größte Teil des Inventars gerettet werden, während etwa 40 Zentner Korn sowie größere Mengen Stroh und Heu den Flammen zum Opfer fielen.

Neuer Präsident des Landesfinanzamtes Westfalen.

Münster, 30. Aug. Als Nachfolger des Landesfinanzamtspräsidenten Dr. Georg Ronge, der am 1. August in den Ruhestand getreten ist, wurde der Leiter der Abteilung 2 beim Landesfinanzamt Brandenburg (Eis Berlin), Abteilungspräsident Scheimer Regierungsrat Rühle, zum Präsidenten des Landesfinanzamtes Westfalen in Münster ernannt.

Güdelhoven, 30. Aug. (Tod im Bergwerk.) Im Untertagebetrieb der Gewerkschaft Sophia Jakob wurde der Bauer Ausdorff beim Zubehalten des Hangenden von Gesteinsmassen erschlagen. Er konnte von seinen Kameraden nur noch als Leiche geborgen werden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf unmündige Kinder.

Immer wieder Devisenschmuggel.

Aachen, 30. Aug. Dieser Tage wurde von Zollfahndungsbeamten ein großer holländischer Kraftwagen gestellt. Die Insassen, ein Holländer und mehrere Damen, zeigten sich über diese Störung durch die Zollner äußerst ungeduldet, mußten schließlich aber eine Durchsuchung des Wagens zugeben. Die Beamten fanden in den Kofferngehäusen verpackt Geldscheine in Höhe von 6500 Mark. Die Devisenpässe land man in den Koffern. Es stellte sich heraus, daß mit Hilfe von Reichsdeutschen größere Schieberungen geplant waren. Das Geld und der Kraftwagen verfielen der Beschlagnahme.

Lohnaufschlag



Ein Mann im Feld
Dankt für das Geld
Dankt für das Geld
Dankt für das Geld

Anmeldung zur Saarabstimmung.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungs-berechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimm-listen enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimm-listen stellen. Wer nicht in die Stimm-listen eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tünlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeaus-schuss“ des Bezirkes zu richten ist, in dem der Abstimmungs-berechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohner-eigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familien-namen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohner-eigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zurzeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohner-eigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweis-stücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen er-hältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren An-trag auf Eintragung in die Stimm-listen bis spätestens zum 31. August 1934 an den zu-ständigen Gemeindeaus-schuss im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Anfertigung der Ge-sichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldstellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohner-meldamt, in den Städten die zu-ständigen Polizeireviere) sowie die Geschäfts-stellen des Bundes der Saarvereine — in Ver-lin befindet sich diese SB 11, Stresemann-strasse 42, zur Verfügung. Es wird jedem Ab-stimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Unser Roman

Das goldene Wien

Ein Wiener Roman von Lo Wilsdorf

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

2) Doktor Felix Burger war mit allen, wenn auch nicht näher, bekannt. Er war in Neuport nicht oft in Gesellschaft zu sehen und von der Liste der Fikts und der Ehelandkandidaten so gut wie gestrichen.

Um so erstaunter waren die Misses Betty Daves und Gwendolen Birning, in Mister Burger einen Reisegefährten von Qualität kennenzulernen, der heiter und gesprächig, umgänglich und einfallreich sich erwies und nur ein wenig melancholisch wurde, als man sich dem Doct von Cherbourg näherte. Aber das ging vorüber und in Paris erlebte man an ihm weitere Überraschungen.

Da entpuppte er sich als Maître de plaisir und die Rundfahrten und Besichtigungen wechselten mit abendlichen mondänen Unterhaltungen in bunter Folge, daß die beiden verwöhnten Ladies den „Sonderling“ gern zum Schwereindier avancieren lassen wollten. Aber sie mußten alsbald erkennen, daß Mister Burger zu einem Fikt nicht tauglicher wurde, als es in Neuport gewesen war. So die gute Mitte zwischen Gemessenheit und Heiterkeit, war er im Handumdrehen der Mittelpunkt der kleinen Gesellschaft geworden, und seine Art den jungen Damen gegenüber war ein klein wenig ostehaft zu nennen. Das hatte seine guten und schlechten Seiten. Die guten wirkten sich darin aus, daß es keine Eifersüchteleien gab zwischen den Freundinnen. Die schlechten, wenn man so will, äußerten sich darin, daß sich kein Fremder heranwagte und man unter sich blieb.

Die beiden jungen Damen gefielen ihm zusammen ganz gut — sie aber einzeln zu beurteilen, sehte ihm jegliches Interesse ...

Sie waren reizend, kapriziös und unerhört verwöhnt. Lauter Eigenschaften, wie sie der gute Felix in der Gesellschaft an ihregleichen nur zu gut kannte.

Wie er sich in Wien mit ihrer Anwesenheit abfinden würde, darüber hatte er sich noch nicht den Kopf zerbrochen.

Die jungen Damen hatten sich gleichfalls im „Grand Hotel“ installiert. Zwei kleine Schlafzimmer, verbunden durch einen hübschen hellen Salon, mit Aussicht auf den Ring natürlich. Und sie wurden schon in der allerersten Stunde nicht müde, die hübschen Elbogen auf die Balustrade der kleinen Balkons zu stützen und Wiener Leben zu bestaunen, Wiener Lust zu atmen.

„Wien“ machte ausgezeichneten Eindruck auf Amerika. Und als sie eine gute Weile später, nach einem erfrischenden Bad und eingehüllt in die allerneuesten Pariser Modeschöpfungen, mit den beiden ältlichen Karlsbad-Kandidaten Tim Wellmann und Bill Broader im Vestibül des Hotels zusammentrafen, da erwartete sie die Nachricht, daß Doktor Burger sich zum Nachmittagsbummel nicht anschließen würde und bereits allein ausgegangen sei.

Die beiden Herren lachten und die jungen Damen schmolten ein wenig. Es war bisher so bequem gewesen, Mister Burger als Reisemarschall zu haben. Aber Amerikaner wissen Unabhängigkeitsbedürfnis zu respektieren, und darum ließ man sich die Laune keineswegs trüben, sondern nahm vorerst mit gutem Appetit den Fünf-Uhr-See in der schönen, begablichen Halle des Hauses, lognettierte die anwesenden eleganten Damen und Herren ungeniert und fuhr dann in zwei Fiakern los, Wien endlich einmal in Dausch und Bogen auf sich wirken zu lassen.

Zweites Kapitel.

Als Felix am nächsten Morgen die Hoteltreppe herabkam, stieß er fast mit einem Herrn zusammen. Nach einer beiderseitigen höflichen Entschuldigung sahte einer den anderen scharf ins Auge.

„Burger!“

„Stomi!“

„Wenn man den...“, begann Doktor Burger zu zitieren, hielt aber zur rechten Zeit inne. Es war sein alter Kommilitone — aber der war inzwischen nach europäischen Begriffen immerhin ein großer Herr geworden. Wußte man denn, wie er eine handfeste Vertraulichkeit aufnahm?

„Esel gerenn!“ vollendete der aber das alte Sprichwort in aller Gemütlichkeit. Man lachte sich herzlich an, schüttelte sich die Hände, und die Freunde des Wiedersehens stand in beider Augen.

„Wo hast du denn den Esel nennen gehört?“ erkundigte sich Doktor Stomi, von dem der Josef im Café Landmann tags zuvor in so feierlichem Unterton berichtet hatte, er sei als Attache seines Staates in Wien.

Burger erzählte, daß er nach vielen Jahren wieder seine Heimat sehen wollte, und daß sein erster Weg seinem Stammtafelhaue gegolten habe.

„Ja, der Josef“, lachte Stomi, „das ist der wienerische unter allen Wienern. Ich war so glücklich, als mich meine Bestimmung wieder herbrachte...“ Er sprach selbst im wienerischen Tonfall, und daran hätte kein Eingeborener etwas auszufehen gehabt. Nur das kohlschwarze Haupthaar und die ins Olivengrüne spielende Gesichtsfarbe verrieten den Orientalen.

„Ich habe dich keineswegs so radikal aus dem Gesicht verloren, wie du mich!“ meinte er in besser Laune. „Du bist ja drüben in Dollarsien eine Hauptnummer geworden, und dein Name wurde erst kürzlich bei einer großen Transaktion viel genannt!“

Nachdruck verboten.

„Aha — du meinst die Finanzierung im Gradus-Konzern!“ nickte Burger. „Kann mir schon denken... Aber weshalb in aller Welt hast du daraufhin niemals von dir etwas hören lassen? Wir waren doch keineswegs nur oberflächlich bekannt?“

Stomi nickte gedankenvoll, und sein Gesicht wurde plötzlich ernst, was ihn mit einem Schlag älter und imponierender erscheinen ließ. „Erinnerst du dich noch, wie wir am letzten des Monats einmal nur ebensoviele Kapital aufbrachten, um uns gemeinsam eine „Cavalade“ zu kaufen? Aber, schön war's doch, hol's der Teufel... trotzdem oder eben darum. Aber wer kann wissen — so ein Geldmagnet konnte inzwischen hochmütig geworden sein — und wir, wir sind in puncto Selbstgefühl ein bißchen drunter am Ballan, wie du weißt...“

Burger schlug sich lachend vor die Stirn. „Und ich schenke mich vorhin, dich einen Esel zu heißen, obwohl ich das Sprichwort für mich hatte... Weiß Gott, aus ähnlichen Gründen: weiß man es denn, ob so ein großer Herr und Diplomat noch einen Spaß versteht?“

„Spaß — vielleicht nicht immer! Aber Wienerisch, mein ich, das verstehen wir noch beide — geht?“

„Wie angenehm, daß ich dich treffe — obwohl ich mir schon gestern vorgenommen habe, dich auf alle Gefahren deines Hochmuts aufzujuchen. Wie aber kommt du denn gerade her, wo ich abgelenkt bin? Das ist doch schon mehr als Zufall, das ist ja geradezu Bestimmung...“

„Aber Menschenskind, ich wohne doch hier!“ erwiderte Stomi mit hoch gezogenen Brauen. „Ich weigerte mich entschieden, in einer Privatwohnung Hüften zu bauen und mir jeden Schritt, ausdunstschaffen zu lassen. Man hat doch so seine kleinen Sacherln — du verstehst?“

„Vollkommen! Also bist du auch nicht unter's Ehejoch gekommen, anziehend?“

„Keine Spur! Das fehlte noch! Ich würd' mich auch so ganz gut durch. Scheint mir, du aber auch?“

„Das will ich meinen! Warum sich's mit allen Frauen verwerben, wegen einer einzigen!“ tat Burger leichtsinnig, worüber dann beide herzlich lachten.

„Wohin gehst du denn?“ erkundigte sich Stomi.

„Ich muß auf mein Konulat — aber das ist nicht so eilig. Ich kann dich ganz gut ein Stück Weges begleiten, wenn du nichts dagegen hast...“

Der Herr Attache mit der lockeren Hand genoß im Hotel großes Ansehen. Daß er nun, in den Arm des „Amerikaners“ eingehängt, mit dem das Haus verließ, gab dem neuen Aufstiegsling noch eine Note der Bedeutung mehr. Die Herren schlenderten gemächlich über den Apparat am Ring, überquerten ihn aber bald gegen die Weiden zu. Man sprach dies und das, und Burger erwähnte, daß er mit einer kleinen Reisegefährtschaft gekommen sei, der er einige Rücksicht widmen müsse.

„Damen dabei?“ erkundigte sich Stomi interessiert. „Er war schlau und groß gewachsen, von peinlich gepflegtem Neuherrn, und ganz das, was man einen schönen Mann nennt. Doktor Felix Burger war wohl ganz verschiedener Art, konnte aber neben dem schwarzen Apoll ganz gut bestehen. Ueber die angelegentliche Frage des anderen lachte er. „Noch immer der alte Frauenfreund? Ja, es sind zwei junge Damen dabei, wenn du erlaubst.“

„Durchaus!“ Liebigens, du kannst dich jederzeit auch nicht eben beklagen, in puncto Riebling der Frauen!“ meinte Stomi und schickte einen wohlgefälligen Blick über seinen alten Freund hin. „Unglaublich, was aus dem faden dünnen Studentlein geworden ist. Das erkennen doch die Frauen drüben an, mit allem, was so drum und dran ist, mein ich?“

„Wenn das ein Kompliment sein soll, so kann ich es dir vollinhaltlich zurückgeben, mein lieber alter Amos! Deinem Epitheton von einst siehst du auch nicht eine Spur mehr ähnlich...“

„Gefüllte Munz'n?“ — Oh, ich weiß es noch genau, ich hatte eine riesige Wut darüber.“

„Dafür hat dich das Schicksal nun reichlich entschädigt. Wie hast du es bloß angestellt, daß du deine Lieberfülle so losgeworden bist?“

„Amtsgehe...“, mein Lieber, da wird nichts veratet — ich züchte mir keinen Konkurrenten!“ schmunzelte der Herr Attache. „Aber nun keine Ausflüchte mehr — wie sehen deine beiden Amerikanerinnen aus? Lang, mager, Markte Bügelbrett — heraus mit der Sprache!“

„Zehn geschossen! Weder — noch. Sondern schöne, gesunde Sportling-Ladies. Die aber, um jeden Irrtum vorzubeugen, keineswegs „meine“ sind. Eher könnte man das bei ihrer Selbstherrlichkeit umgekehrt behaupten. Sie haben sogaragen mich mitgebracht. Mich und noch zwei Gentlemen älterer Jahrgänge. Denn während der Lieberfahrt mußten wir langen wie sie pflügen. Du machst dir ja keine Vorstellung von dem Glanz dieser zwei Mädels, die aber nur Muster ihrer Art sind. Drüben sind sie alle so — wenn auch nicht immer so bezaubernd, wie zum Beispiel Miss Gwendolen Birning, die eine von den beiden. Diese Selbständigkeit ist in Europa noch unbekannt, weißt du...“

„So was liebe ich. Ich kann dieses zaghafte, zimperlische Getue der Frauenzimmer nicht leiden. In meiner Heimat darf ein junges Mädchen allein nicht einmal auf die Straße gehen. Bei meinen Schwestern finde ich das noch ganz in der Ordnung. Du ahnst es nicht, wie un-

bequem quer auf die Dauer sojage zimperlige Puppen werden können.“

„Verstehe ich nicht. Ich liebe keineswegs die forche Art der Frauen, die auf moderne Schlagwort „Gleichberechtigung“ hinarbeiten.“

Stomi lachte schallend, so daß sich die Passanten nach ihm umdrehten.

„Würdest du mich diesen beiden Damen vorstellen? Was ich an diesen Spezies kennengelernt habe, bei den überßen Empfindungen und Moutis, so bekommt man da nicht den gewünschten Ueberblick — sie sind alle zu sehr Schablone. Eingepreßt in jene's Jeremoniell, das ja an sich vielleicht nötig sein mag, aber urlangweilig ist. Ich drücke mich auch immer so rasch ich kann.“

„Um möglichst als Privatmann im „Grand Hotel“ zu leben?“ neckte Burger.

„Getroffen! Von da aus geht es dann in die Freiheit... Aber ernstlich, Felix — wann sehen wir uns? Bestimme du, ich mache mich frei!“

Burger sah nachdenklich vor sich hin. Dann hob er den Kopf:

„Ja, also da wirst du gleich eine Probe der selbständigen Dispositionen der beiden Damen miterleben. Sie behaupten, sie hätten sich gestern in der feinen Pracht des „Grand Hotels“ beim Diner so gefittet betragen müssen, daß es sie heute abend unweigerlich noch etwas echt Wienerischem — das, was sie „Wienna“ nennen — verlangt. Da hast du gleich ein Beispiel ihrer Art. Dahin tragen sie die kleinen Näschen ziemlich hoch, dann ich dir nur versichern. Aber in den Köpfchen spülen die Geschichten, die sie von urwienischer Gemütlichkeit gehört und gelesen haben, und es verlangt sie danach. Gott weiß, was sie darunter verstehen oder erwarten.“

„Famöös! Das liebe ich. Weißt du was: wir nehmen sie mit in unser einfaches Weiß, wo ich auch jetzt noch manchmal hingehe, wenn ich etwas Herzhafes essen will — in wieherndes Gelasch zum Beispiel.“

Burger hob lachend die Hände:

„Also, weißt du, das wäre denn doch zu — sagen wir urwienischer. Das würden sie gar nicht verstehen. Aber, was die beiden Misses meinen, das ist unweigerlich mit Musik verbunden. Wie wäre es denn mit dem Prater? Etwa zum „Eisvogel“ — meinst du nicht auch?“

„Herzlich!“ rief Stomi enthusiastisch. „Eisvogel: das ist das Richtige. Da gibt es alles miteinander: gutes Essen, wienerische Gemütlichkeit und eine Damentafel.“

„Also — abgemacht!“ rief Stomi in seiner impulsiven Art viel lauter als nötig. „Paßt es dir, so treffen wir uns etwas vor acht Uhr in der Halle des Hotels. Vereite die Damen schonend auf mich vor.“

„Soll geschehen!“ lachte Burger. „Also gegen acht Uhr!“

Die Wege der beiden Herren trennten sich nun und sie nahmen herzlichen Abschied voneinander. Beide froher Stimmung, daß sie sich nach so langer Zeit wieder getroffen hatten.

„Guten...“

„Ja, Betty...“

„Guten, Mister Burger hat mir heute abend einen Jugendfreund angefaßt!“

Miss Gwendolen Birning lachte. Wenn sie lachte, so gewann sie um einen Reiz mehr, denn ihr sonst so unbewegtes Gesicht gab ihren Gegnern dahelmal Anlaß zu der Bemerkung, sie sei weiter nichts als ein schönes Bild ohne Gnade.

Ihre Schönheit war keineswegs alltäglicher Natur. Sie war nicht der bevorzugte Typ süßer Fräulelichkeit, wie etwa Betty mit ihrem Stupsnäschen, dem blonden Wuschelhaar und den Vergifmeinnichtungen. Auch war Miss Daves, im Gegenfatz zu ihrer Freundin, ein wenig zu klein geraten. Und sie imponierte doch so gern. Kleinen Leuten wird es aber so schwer gemacht zu imponieren. Da sie aber Mister John Suderton, einzigem Sohn in Firma Ben Suderton and Son, eben so gefiel wie sie war und sie auch gegen ihn nichts einzuwenden hatte, so machte die fehlende Spanne an Körperlänge weiter nichts aus.

Wenn sie diese „Studienreise“ nach dem Kontinent, wie sie es nannte, mit einem mehmonatigen Aufenthalt in „Wienna“ beendet haben würde, so hatte sie John versprochen, ihn zu heiraten. Trotz ihrer Bierlichkeit verstand sie es ausgezeichnet zu kommandieren, und vorläufig ließ sich der gute Suderton Junior, solange es geraten war mit ihrem kleinsten Finger aus einer Ecke in die andere dirigieren.

Anders Gwendolen Birning. Groß und prachtvoll gewachsen, trug sie ihre rotgoldene Haarflorie mit viel Präntion; ihr Hochmut wurde nur noch überboten durch ihre Kälte, und sie behandelte ihre Verehrer, deren sie massenhaft besaß, schlechter als ihre Dienerschaft, und das wollte schon etwas heißen.

Vater Birning war stolz auf seine einzige Tochter und wollte einmal ganz hoch hinaus mit ihr. Er konnte sich Herzzüge leisten, wenn es Gwendolen gefiel, ihre Wahl unter diesen Standesherrn zu treffen.

Dok. Birning besaß jodiel Schweine, wie das Meer Sandkörner, was vielleicht übertrieben ist, aber immerhin seinem Ruf als reichsten Mann seines Kreises keinen Abbruch tat.

Gwendolen und Betty vertrugen sich äußerlich gut, denn erstere gab den Ton an, und die kleine Betty blickte mit einer Art Verehrung auf ihre sie in jeder Beziehung übertragende Freundin.

Wenn Gwendolen besonders gut gestimmt war, dann nannte sie Betty „Baby“, und diese glitzerte vor Glückseligkeit.

Es gibt eben Menschen, die gleichsam zum Herrschen geboren sind, wie es andere gibt, die es zum Dienen sind. Das war schon immer so.

(Fortsetzung folgt.)

(Personenverwaltung.)
Verantwortl.
des Oberb.
worden.

Ein Sie

Wer in
die Propag
bern und U
durch Freu
folgt hat,
bald nach
zum Osten
ney, Saffit
Alpen in de
lich nicht n
dieses Amt
fleberhafter
aller Reife
33 481

„Kraftdurch
felen-Sid 1

Gewiß k
wältige Lu
beigetragen
genossen be
stellung, da
dem sie das
zu solch ein
man nun un
nicht nur ei
nen ist, son
geführten K
des Reises
westfälische
sein, daß d
kurzen Ura
„Kraft durc
füllt worden

Nach ist
doch am 9.
Fahrt nach
wald, bei
35 Mr., ein
zu deren 2
September a
Wo so
Zweifel an
verkommen.
Westfalen-S
ellen heima

(Stadt:
helle der S
Montag, den
Festungsge
Uhr, außer
mittags. De
schl. 8. 9. 7
und Reimat
9. ab wird ei
und 16-21

(Herdbe
dinalog bet
brauner A
Schlaes im
einem Rufe
stehlen. Da
kleinen Ster
Saare im C
teilungen, di
alle Polize
auch das 3
m und der P

(Zimmer
kleinen De
durch einen
Brand. Di
Tatigkeit ab

Westf
Schw
Ein
Läden
der Wagen
geriet auf
Schiene der
Gerausreife
um, wobei d
den. Der Fi
verletzungen
weitere drei
Kopfverlet
sünte Zusa
aus diesen
hans geforbe
schädigt.

Bi
Vielefeld
richt hatte
Verbreche
ger Tötung
Durch Alfo
die Ehe des
die Scheidung
lich in feigen
gab, die Pra
geriet er in
so daß die
dige Gäste
gab im übr
stehenden B
aufnahme un
Sachverständ
lagebeförde
Gericht. Der
tete auf acht
Chverlini.
Sinf zu vier
ten Chverlini

Eisenbah
Frankfurt
Witter-Mord
bekannter U
fürzten die
des Juges
dann trug ei
verleht ist
zur Beendigu
der Verleht
aufrecht erhal

